

Zeitschrift:	Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band:	27 (1937)
Heft:	9-12
Artikel:	"Kaninchenfutter" und Drei-Königssingen im mittelalterlichen Basel
Autor:	Wackernagel, H.G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-1004898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die runden. Man muß sie genau auf einer Kante abschlagen können, sonst drehen sie sich falsch und überzwickeln in der Luft. Der Winkel beim Abschlagen der viereckigen „Schybe“ ist größer (etwa 45°).

Die Strecke, die eine „Schybe“ zurücklegt, ist ganz verschieden. Es gibt solche, die 30—40 m grad hinaus und bis an den Fuß des Abhanges fliegen. Hin und wieder wird eine auf dem „Schybelade“ zerschlagen. Manchmal ist es lustig zu schauen, wie einer sich mit seinem Spruch fast heiser schreit, bis ihm dann beim Abschlagen die „Schybe“ in tausend Stücke springt.

So geht es, bis keine „Schybe“ mehr da sind; man ist vergnügt und lustig. Mancher „Häuerlig“ (Fauchzer) schallt einer „Schybe“ nach, die sich so wunderschön durch die Nacht ins Tal hinunter schlängelt.

Um 12 Uhr ist es Zeit zum Heimgehen. Da und dort gähnt etwa einer und denkt, jetzt wäre es schöner im Bett. Gemeinsam treten die jüngern den Heimweg an, die ältern folgen jeweils bald nachher.

„Kaninchensutter“ und Drei-Königssingen im mittelalterlichen Basel.

Von H. G. Wackernagel.

In seiner sonst ganz ausgezeichneten Abhandlung über die Klosterkirche Klingental in Basel (1860) schreibt C. Burckhardt auf S. 15, als er auf das Rechnungsbuch des Klosters aus dem 15. Jahrhundert (Staatsarchiv Basel. Klingental N) zu sprechen kommt: „Selbst die kleinsten Ausgaben wurden von der Schaffnerin aufgeführt: so ist das Kaninchensutter nie vergessen, und alljährlich erscheint ein Posten: den Kungen zu essen“.

Das Kaninchensutter erscheint da etwas auffällig. Gemeint sind selbstverständlich nicht Kaninchen, die zudem damals als „Häusstiere“ kaum gehalten wurden, sondern Könige, in der oberdeutschen Sprache des 15. Jahrhunderts Künige. Und zwar hat man dabei an die Drei-Könige zu denken, die maskiert zwischen Weihnachten und Epiphanias (6. Januar), eben dem Drei-Königstag, um Gaben sangen. Übrigens ergibt sich bei näherem Zusehen, daß in dem oben erwähnten Rechnungsbuch aus den Jahren 1442—1476 neben den normalen Einträgen, etwa den Kungen zu essen 19 schilling, auf Blatt 31 ausdrücklich steht den drig (!) Kungen zu essen 1 pfund 5 schilling.

So wird jedenfalls — was nicht ganz unwichtig sein dürfte — durch das Rechnungsbuch von Klingental die Sitte des Drei-Königssingen für das Basel des 15. Jahrhunderts mit Sicherheit bezeugt.

Ein sonderbares Leichenmahl.

Herr Professor S. Singer hat uns auf folgende Notiz aufmerksam gemacht, die Rev. Davies in der Zeitschrift Folk-Lore (London) 1937, S. 58 veröffentlicht hat:

„Seltsamerweise hörte der Schreiber eine ähnliche Geschichte, wenigstens ähnlich, was das Trinken betrifft, vor etwa 27 Jahren, als er in Les Avants bei Montreux am Genfersee weilte. Als er eines Tages auf dem Heimweg nach Les Avants über Zermatt durch einen ganz abgelegenen, einsamen Teil der Schweiz kam, erzählte ihm sein Hotelier, wie ihn ein befreundeter Zermatter Hotelier vor einigen Jahren mitnahm zu einem abseitsgelegenen Landgasthof,